

# STUBAT

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn | Juni 2021 | Nr. 107



## Volks- glauben

# Liebe Leserinnen und Leser,

für Vieles, das mit den heutigen Erkenntnissen nicht erklärbar ist, haben die Menschen seit jeher Deutungen gesucht, um diese Ereignisse für sich besser einordnen zu können. Diese Erklärungen finden sich im Volksglauben oder im schlechteren Fall im Aberglauben. Warum soll ein Freitag, der auf den 13. des Monats fällt, Unglück bringen? Und warum verbindet man den Anblick einer schwarzen Katze mit schlechten Vorahnungen? Vernunftmäßig lassen sich solche Annahmen nicht nachvollziehen; sie stammen aus einer Zeit, in der die Wissenschaft noch in den Kinderschuhen steckte. Mit dem Zeitalter der Aufklärung und damit verbunden der Entwicklung unserer modernen Wissenschaften konnten viele Fragen, für die die Menschheit damals keine Antworten finden konnte, geklärt werden. Und mit jedem Tag wird unsere Spezies klüger, sagt man; das gilt vor allem für jene, die aus den Erfahrungen und Fehlentwicklungen der vergangenen Jahrzehnte oder Jahrhunderte gelernt haben.

In der aktuellen Ausgabe unserer Seniorenzeitschrift **Stubat** wollen wir diese Frage etwas näher beleuchten. Dabei geht es auch um Geistergeschichten, die wenn nicht so passiert, doch zumindest gut erzählt sind, um angebliche Wunderheiler aber auch um den **Kampf um den Blitz** aus den 30er-Jahren, der von Klaus Fessler informativ und unterhaltsam nacherzählt wird. Tragischer Höhepunkt eines fehlgeleiteten Volks- und Aberglaubens war die Hexenverfolgung, die für viele Menschen, vor allem Frauen und deren Familien, unbeschreibliches Leid gebracht hat – auch in Dornbirn.

Auch im Umfeld der Corona-Pandemie zweifelten manche an der Gefährlichkeit des Virus; eine Sichtweise, die für Ärzte und Pflegenden in den Intensivstationen der Krankenhäuser nicht nachvollziehbar war. Scheinbar war Einzelnen der Aberglaube näher als die Wissenschaft oder noch mehr die konkreten Fälle und damit verbundenen Tragödien.

Die aktuelle Entwicklung der Pandemie hat in den vergangenen Wochen weitere Lockerungen bei den Einschränkungen ermöglicht, vor allem auch aufgrund der nahezu flächendeckenden Impfungen der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie der Risikogruppen. Wir alle wünschen uns die unbeschwertere Zeit vor dem Auftauchen des Virus zurück und hoffen auf weitere Erleichterungen und dass wir diese für uns alle schwere Zeit bald hinter uns lassen können. Das Redaktionsteam der Stubat freut sich darauf, endlich wieder einmal eine Sitzung gemütlich ausklingen zu lassen.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen viel Spaß mit der neuen Stubat und einen schönen Sommer.

Ralf Hämmerle

## Impressum

**Medieninhaber, Verleger und**

**Herausgeber** Amt der Stadt

Dornbirn, Rathausplatz 2,

6850 Dornbirn

**Redaktion** Ralf Hämmerle,

Charlotte Erhart, Helmut Lecher,

Andrea Bonetti-Mair, Werner Matt,

Elke Tschann, Philipp Wittwer,

Petra Zudrell, Dieter Petras,

Gemeindearchiv Schlins, Franz

Rein, Klaus Fessler, Irma Fussene-

ger, Werner Hagen, Bettina Jäger

**Kontakt** Silvia Gächter

T +43 5572 306 3101

**Titelbild** Auch Anfang des 20.

Jahrhunderts war die Suche nach

Wasseradern mit der Wünschel-

rute aktuell, wie diese Abbildung

aus einer französischen Zeitung

zeigt.

**Zuschriften an** Amt der Stadt

Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,

6850 Dornbirn, E-Mail:

andrea.bonetti-mair@dornbirn.at

Die Stubat gibt es auch im

Internet unter <http://dornbirn.at>

# Hexenverfolgungen in Dornbirn

TEXT Elke Tschann

Als Hexenverfolgung bezeichnet man das Aufspüren, Festnehmen und Bestrafen (vor allem die Hinrichtung) von Personen, von denen man annahm, sie praktizierten Schadzauber bzw. stünden mit dem Teufel im Bunde. Das Zeitalter der Hexenverfolgung begann in Europa ca. um das Jahr 1430 und endete um 1780. Insgesamt wird geschätzt, dass in Europa im Zuge der Hexenverfolgung drei Millionen Menschen der Prozess gemacht wurde, wobei 40.000 bis 60.000 der Betroffenen zu Tode kamen. In Mitteleuropa stellten Frauen die Mehrzahl der Opfer dar, während in Nordeuropa die Männer stärker betroffen waren.

Aus Vorarlberg ist überliefert, dass aus dem Gebiet der Herrschaft Feldkirch, zu der auch Dornbirn gehörte, Bludenz-Sonnenberg und der Herrschaft Bregenz ca. 80 Prozent der Opfer weiblich waren. Vorarlberg repräsentierte damit gegenüber Tirol mit 48 Prozent oder dem Burgenland mit 60 Prozent einen sehr hohen Frauenanteil.<sup>1)</sup> In vielen Fällen richtete sich der Verdacht vor allem gegen ältere, eher am Rand der Gesellschaft stehende Frauen, oft ohne Verwandtschaft, die Schutz bot.

Zur massiven Verunsicherung der Menschen trug ab dem 15. Jahrhundert die sogenannte **Kleine Eiszeit** in Europa bei, die sowohl zur spätmittelalterlichen Agrarkrise, Ressourcenknappheit, Teuerung und Hungersnöten führte. Das kaltnasse Klima schlug sich für die Menschen oft in konkreten, katastrophalen Extremwetterereignissen wie Unwetter, Schnee und Hagel nieder, was in der überwiegend agrarisch geprägten Gesellschaft schnell zu existenzieller Not führen konnte. Auch die einhergehenden Seuchen, wie die damals in Europa immer wieder aufkommende **Pest**, fand unter den oftmals geschwächten Menschen leichte Opfer.

In dieser Krisenzeit – um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert – war in weiten Teilen West- und Mitteleuropas ein gewaltiger Ausbruch des **Hexenwahns** feststellbar, von dem auch Dornbirn stark betroffen war.



Walpurgisnacht: Hexenritt (Ernst Barlach) | Quelle: Frankfurter Goethe-Haus, abgerufen von [www.europeana.eu](http://www.europeana.eu)

Die Bevölkerung verunsichernden und angst-einflößenden Phänomene wie Hungerkrisen, ungewöhnliche klimatische Erscheinungen, Teuerungen und die damit verbundene Verarmung sowie auch die um 1585 in Dornbirn arg wütende Pest, verlangten nach Erklärungen bzw. es wurden **Schuldige** gesucht.

Dies wurde auch Ursula Weiss, der Ehefrau Lennhartt Laubers zum Verhängnis, denn als die Tiere etlicher Leute in Dornbirn kaum mehr Milch gaben, sie kein Butterschmalz mehr machen konnten und Kühe, Ochsen und Rösser oft lahmten,

<sup>1)</sup> Hexe oder Hausfrau, Alois Niederstätter/Wolfgang Scheffknecht (Hg.) 1991, S.67

wurde sie durch das *ganz Gricht und Kilchspel... höchlichen verdacht und verschraidt daß sy Zauberey und Teüffliche gespennst prauch und treiben solle* wie bei Manfred Tschalkner<sup>2)</sup> nachzulesen ist.

Die Feldkircher Behörde leitete daraufhin einen Hexenprozess ein. Ein Tettninger Scharfrichter, der im Umgang mit Hexen besonders erfahren war, zwang die Weissen dann mit den damals gebräuchlichen *Torturen* zum erwarteten Geständnis, woraufhin sie zum Tod durch Verbrennen verurteilt wurde. Zur Milderung der Qualen wurde ihr ein Pulversäckchen umgehängt.

Oft war bei diesen Prozessen ein Teil der Bevölkerung und nicht die Obrigkeit treibende Kraft der Verfolgung. Materielle Motive spielten bei vielen *Denunziationen* eine wichtige Rolle, schließlich wurde der Denunziant anteilmäßig am zu verteilenden Besitz des Opfers beteiligt. Ähnlich konnten schlicht Antipathie oder Nachbarschaftsstreitigkeiten für eine der Parteien auf dem Scheiterhaufen enden.

Auch später, im Jahre 1597, kam es in der Herrschaft Feldkirch zu Hinrichtungen mehrerer *weibs personen* wegen *ires getribnen hexen unnd unholden werckhs*. Wahrscheinlich zählten auch etliche Dornbirnerinnen zu den Opfern, wie aus Tschalkners<sup>3)</sup> Ausführungen hervorgeht. Über die Hexenverfolgung gab es große Meinungsverschiedenheiten zwischen den Amtsleuten und gewissen Dornbirner Bürgern. Die Feldkircher Beamten beklagten sich bei der Innsbrucker Regierung über *trutz und frävel* die in Dornbirn herrschten. Die Untertanen hätten sich zusammengerottet und dabei mit einem Steuerstreik gedroht, sollten diejenigen Dornbirnerinnen, die von ihnen als Hexen verdächtig wurden, nicht angeklagt und gegen diese prozessiert werden. Die Dornbirner Untertanen sollen sogar angekündigt haben, dass sie verdächtige Personen selbst gefangen nehmen und nach Feldkirch führen würden.

Die *Dornbirner Hexenjagd* brachte die Feldkircher Amtsleute in große Schwierigkeiten: Einerseits wurden sie von den Untertanen praktisch gezwungen, gegen das vermeintliche Hexentreiben einzuschreiten, andererseits waren sie doch an aufwändige und somit teure Rechtsvorschriften gebunden.

Eine Erklärung für die treibende Kraft der Hexenverfolgung bildete sicher das starke Bedürfnis breiter Bevölkerungskreise, endlich von den Hexen als den vermeintlichen Verursachern ihrer realen Nöte befreit zu werden und damit Schuldige für die unerklärlichen und unverschuldeten Notlagen zu finden. Von diesen Mechanismen sind unsere Köpfe auch heute noch nicht ganz gefeit.

#### Bullemägge

*Was hionn-ih Angscht ki voar  
ohm Bullemägge im Kear,  
und wenn as ghoasso heat:  
„Moatle, bring an Kruog Moscht dohear!“*

*Allno sioch ih dio Fässor dött,  
und wio ih abe gschlichio bionn,  
wil undrom Regal hockt ganz vorscheckt  
dear grusig Bullemägge dionn.*

*Ganz hofele hionn-eh d' Tüor ufgmacht,  
hio ,s Licht scho aknipst huß,  
bio abe zuom Faß, hio Pipe ufto,  
hio gfüllt und scho bionn-eh duß.*

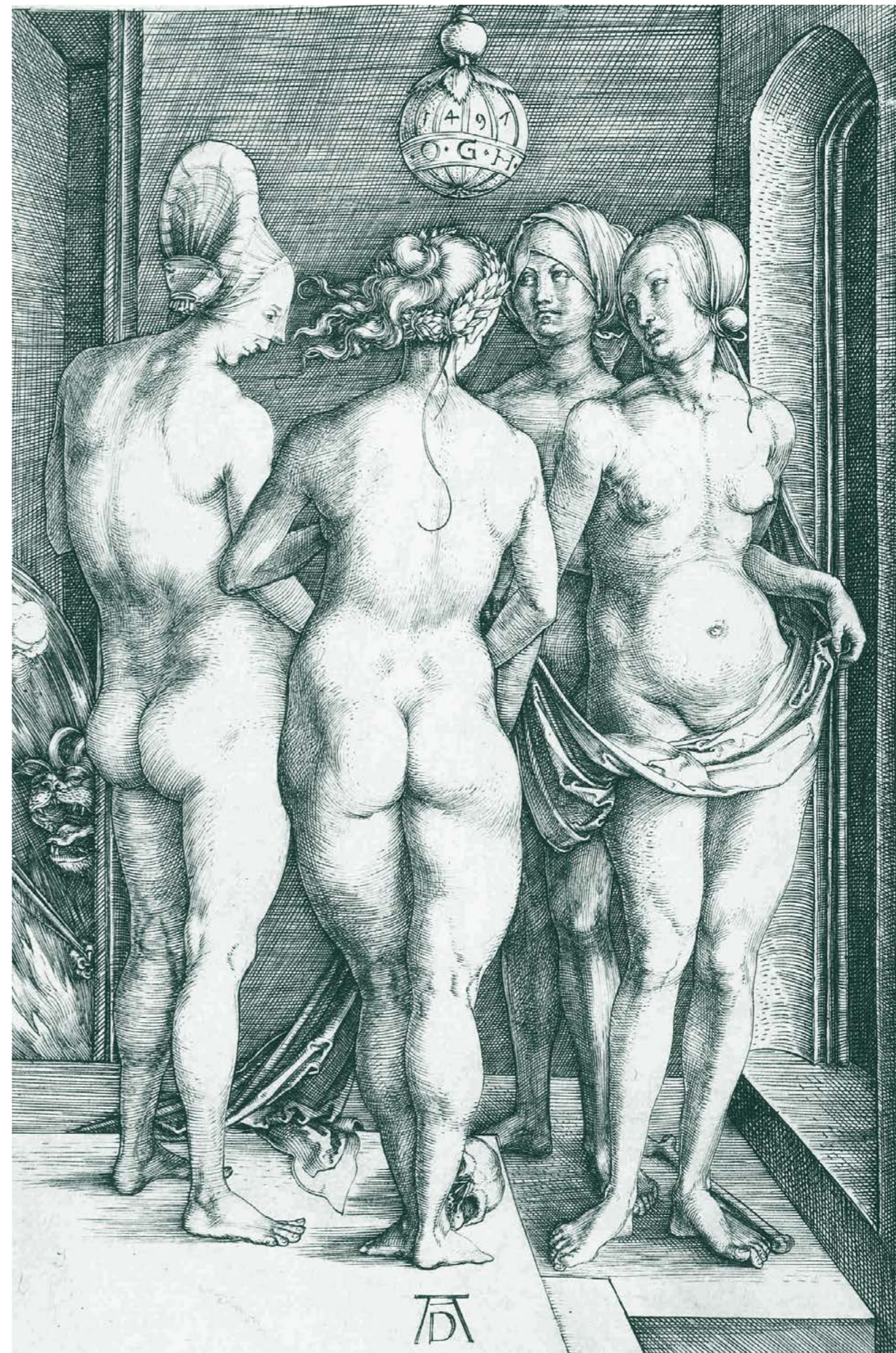
*Lang hio ih me dött nid vorwilat,  
ih hionn-eh gär nid treffo wello,  
ar heat me ou, luo, nio arwüschit,  
sus künnt dors nid vorzello.*

*Und wenn duo do Bullemägge siohscht,  
den säg ohm an schüona Gruoß,  
daß ih eotz ganz a GroÙe bio  
und meh numma fürchto muoß.*

Irma Fussenegger

<sup>2)</sup> Hexenverfolgung in Dornbirn,  
Dornbirner Schriften Nr. 8, 1989, S. 59

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 59



Die vier Hexen (Albrecht Dürer) | Quelle: Herzog Anton Ulrich-Museum, abgerufen von www.europeana.eu

# Schliser Männle

TEXT Franz Rein

QUELLE Dieter Petras, Gemeindearchiv Schlins



Gasthaus Hirschen in Schlins, Wirtschaft und „Ordination“ | Foto: Gemeindearchiv Schlins

**Wunderdoktor** Hermann Dörn (1897 bis 1981) war im Land und weit über die Grenzen hinaus bekannt als **Schliser Männle**. Neben seinem Brotberuf als Küfer half er einer Vielzahl von Menschen, die sich aufgrund gesundheitlicher Beschwerden an ihn wandten.

Auf seine besondere Gabe aufmerksam wurde er in den 1920er-Jahren durch einen Besuch bei der ebenfalls mit besonderen Kräften ausgestatteten Nenzingerin Agathe Selb (1851 bis 1938), dem sogenannten **Selba Wible**. Anfangs noch zurückhaltend, erprobte er seine **Kunst** zunächst bei Arbeitskollegen in der Brauerei Frastanz, wenn es etwa darum ging, Blut zu stillen oder jemanden vom Zahnschmerz zu befreien. Doch schnell sprachen sich seine Behandlungserfolge

herum, worauf immer mehr Hilfesuchende nach Schlins kamen, wo sie in seinem Wohnhaus bald Vorraum und Stiegenhaus füllten.

Als dort der Andrang zu groß wurde, kam er mit seinem Bruder Otto überein, die Behandlungen im von diesem geführten Gasthaus Hirschen durchzuführen. Die Schankstube diente als Wartezimmer, während Hermann Dörn im hinteren Gastraum die Patienten empfing. Die Patienten kamen aus allen Teilen des Landes, aus Tirol, Liechtenstein, der Ostschweiz und selbst aus Süddeutschland. Bus- und Taxiunternehmen organisierten Fahrten nach Schlins.

So erinnere ich mich noch, dass auch unsere Mutter mit uns Kindern beim Schliser Männle

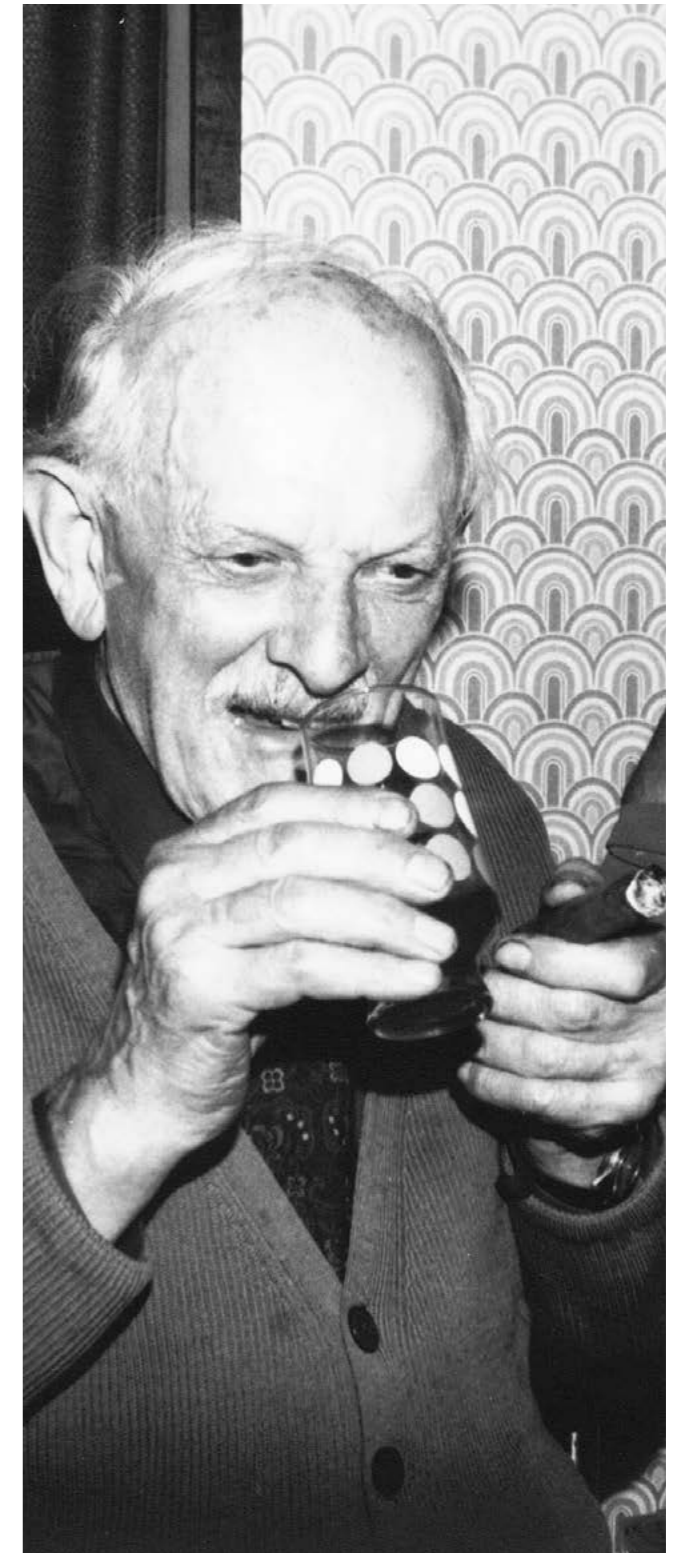
Hilfe für unsere Leiden suchte. Möglich machte den Besuch das Busunternehmen Johann Greber, das in regelmäßigen Abständen mit großen Bussen Hilfesuchende nach Schlins führte. Der Weg ging über Rankweil und den Schwarzen See. Dies blieb uns Kindern in Erinnerung, da der Fahrer des Busses uns immer wieder erklärte, dass der Name des Schwarzen Sees daher stamme, weil hier Jungfrauen sich die Füße gewaschen hätten.

Im Gasthaus Hirschen angekommen, gab es Nummernkärtchen, die den Ablauf der Patienten genau regelten. Die Behandlung ging so vor sich, dass bestimmte Körperstellen abgestreift wurden und das Schliser Männle im Stillen vor sich hinsprach. Immer wieder schüttelte er seine Hände aus.

Mit seiner Gabe half er den Menschen bei Schmerzen verschiedenster Art, bei Ekzemen, rheumatischen Beschwerden und bei Fieber. Mit der Schulmedizin hatte er keine Probleme, wo er nicht helfen konnte, riet er den Leuten, einen Arzt aufzusuchen. Es kam aber auch vor, dass sich Ärzte an ihn wandten, etwa wenn es ihnen nach Operationen nicht gelang, Blutungen zu stillen.

In seinem Heimatort wurde er **Wunderdoktor** genannt – weil der Name Schliser Männle unpassend gewesen wäre – und auch seine Qualitäten oder Kräfte wurden wenig beachtet. Wohl gemäß dem Sprichwort, dass der Prophet im eigenen Land nichts gilt. Als Mitbürger erfreute er sich aber allgemeiner Beliebtheit.

Für Hermann Dörn kamen seine Fähigkeiten **von oben**, weshalb er es auch stets ablehnte, dafür Geld anzunehmen. Als er zwei Jahre vor seinem Tod gefragt wurde, ob denn glauben müsse, wer zu ihm käme, antwortete er: **Wenn einer nicht glaubt, ist er sowieso ein Esel, wenn er kommt. Von mir aus gesehen.**



Hermann Dörn (1897 bis 1981), der Wunderdoktor | Foto: Gemeindearchiv Schlins

# Geistergeschichten meiner Vorfahren

TEXT Helmut Lecher

Zur Zeit rund um den zweiten Weltkrieg hatten Geistergeschichten und die *Schwarze Magie* Hochsaison. Meine Tante Anna Portmann war eine passionierte Kartenlegerin und konnte dank der Karten alle möglichen zukünftigen Ereignisse voraussagen. Auch als wir anfang der 50er-Jahre einmal einen Ausflug ins Ötztal machen wollten, las sie aus den Karten, dass wir da nie ankommen würden. Tatsächlich hatten wir auf dem Weg zum Arlbergpass einen Motorschaden und mussten mit dem Zug zurück nach Dornbirn.

Meine Tante Aline Caser deutete die Zukunft aus der Glaskugel. Als ich 1945 auf die Welt kam, wollte meine Mutter von Tante Aline wissen, was einmal aus mir werde. Aline schaute in die Glaskugel und sagte: *Der wird amol in am großo Saal vor viela Lüt reda. As muoß eappas mit dor Stadt z'tuo hio. Do Bürgarmoaschter und d'Stadtröt losand zuo.* Die Frage, was ich da mache, konnte sie nicht beantworten, *wil do Saal ist bodo dunkel.* Tatsächlich moderierte ich ab 1974 mehr als 40 Jahre lang den Zunftball und die Narrenabende in der Stadthalle. Als mir meine Mutter in den 80er-Jahren diese Story erzählte, war ich schon irgendwie komisch berührt. Tante Aline konnte ich nicht mehr fragen, denn sie war bereits 1965 verstorben.

Sie war aber auch eine Spezialistin im *Tischlerücken*. So konnte man beispielsweise erfahren, ob die Soldaten noch am Leben waren beziehungsweise ob sie bald aus der Gefangenschaft heimkehren würden. Dazu hielten die Teilnehmer in einem dunklen Raum die Hände an die Unterseite des Tisches, Dann wurde durch Erschütterungen des Tisches festgestellt, dass der Kontakt zu einem Medium hergestellt worden war. Nun wurden dem Medium die Fragen gestellt und es antwortete über das Tischlerücken. Wenn sich der Tisch bewegte, hieß das ja, wenn er ruhig stehen blieb, nein. Volksglaube, Aberglaube oder gibt es wirklich mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als der Mensch sich vorstellen kann?

Die spannendsten Geistergeschichten stammen aber von meinem Großvater Werner Türtscher (1891 bis 1961). Er war von Beruf Malermeister, war aber auch ein Kunstmaler und malte wunderbare Landschaftsbilder. Nur das Dichten war nicht seine Begabung. Manchmal zog er sich in sein Kämmerlein zurück und kam mit tollen Gedichten in die Stube herunter. Er erzählte dann, dass er im stillen Kämmerlein eine Kontaktaufnahme ins Jenseits versucht habe und da sei ihm ein Geist erschienen. Der Geist hörte auf den Namen *Paulus* und war ein Advokat im 16. Jahrhundert gewesen. Aufgrund seiner Missetaten musste er als arme Seele herumirren und durch gute Taten seine Sünden büßen. Paulus führte meinem Großvater die Hand und schrieb für ihn tolle lyrische Gedichte. Die Schrift war definitiv nicht die meines Großvaters. Auch sonst konnte mein Großvater den Paulus immer um Rat fragen.

Wenn es beispielsweise ums gelegentliche *Schmuggeln* ging, sagte ihm Paulus immer, wann und wo man die Grenze passieren sollte. Einmal war Besuch aus dem Elsass da und Opa Werner ging wieder ins Kämmerlein, um Paulus zu befragen. Plötzlich kam er ganz bleich durch den Keller in den Garten in der Frühlingstraße gerannt und sagte, er habe den Geist Paulus zum ersten Mal gesehen. Es musste für ihn so ein grauenhafter, erschreckender Anblick gewesen sein, dass er sich nicht mehr ins Haus traute und sogar in Erwägung zog, das Haus zu verkaufen.

Ich kann beschwören, dass mein Großvater Werner ein sehr realistischer, ruhiger Mensch war, der keine Lügengeschichten auftischte. Er war weder Alkoholiker noch war er drogenabhängig. Die Gedichte von Paulus sind nicht mehr vorhanden, da mein Opa nach dem furchtbaren Erlebnis alles verbrannte und nie mehr versuchte, sich mit diesem oder einem anderen Geist in Verbindung zu setzen. Von etwa 1947 an verzichtete er auf jede Art der Schwarzen Magie.

Ich weiß nicht, was ich von dieser Geschichte halten soll. Als Kind hatte sie mich sehr erschreckt. Im Alter hatte mein Opa Diabetes. Ich frage mich, ob diese Wahnvorstellungen vielleicht mit einer Unterzuckerung zu begründen wären? Aber Lyrik und Gedichte haben schließlich mit Unterzuckerung nichts zu tun.

Ich kann Ihnen, liebe Stubatleser, die Lösung des Rätsels nicht geben. Entweder gibt es sie doch, die Schwarze Magie, oder es gibt sonst eine Erklärung, die wir leider nicht kennen.



In diesem Haus erschien der Geist Paulus nach dem Krieg meinem Großvater. | Foto: privat

*s'mariokeofrlä*

*d'moargosunno  
güglat duoro voarhangschpalt  
und machat  
an schräga schtreifo  
uf miinä bettdeckä  
do kreablat  
ganz gmüötlä  
a mariokeofrlä  
i dean schrägo sunnoschtreifo inä*

*i muos mi zruckhebo  
das is nid mit dm fingr  
vo dr deckä abarschpick  
wo i klänn gsi bio  
heat as ghoasso  
mariokeofrlä  
töiond dr HEILIGEN JUNGFRAU MARIA ghöro  
blödsinn säg i  
und giob deam keofrlä an ghöriga schpick*

*kuorz drnoch  
heat dänn d'sunno  
numma  
zum voarhangschpalt inargluogat*

**Richard Gasser**  
(aus: *inä wello und nid ussä künno*)



Auch Anfang des 20. Jahrhunderts war die Suche nach Wasseradern mit der Wünschelrute aktuell, wie diese Abbildung aus einer französischen Zeitung zeigt.

# Der Kampf um den Blitz in Dornbirn 1931

TEXT Klaus Fessler



Wünschelrutengänger und Blitztheoretiker  
Lehrer Theo Bildstein | Foto: Stadtarchiv Dornbirn

## Die Auseinandersetzung zwischen dem Wünschelrutengänger und Lehrer Theo Bildstein und dem Chemiker Dr. Franz Vetter in Dornbirn - der Kampf zwischen Aberglaube und Wissenschaft

Im Sommer des Jahres 1931 ging es überaus **hitzig** und gewittrig zu, in der Natur ebenso wie in den Köpfen einiger Leute oder in den Vorarlberger Zeitungsredaktionen.

An vielen Stellen des Landes waren heftige Gewitter mit schweren Blitzschlägen aufgetreten. Am 25. Juni wurde ein Knecht in Langen bei Bregenz vom Blitz mehrere Meter umhergeschleudert, am 3. Juli wurde in Ravensburg ein 13-Jähriger vom Blitz getötet, am 7. Juli fuhr ein Blitz in eine hohe Tanne der Fußenegger-Villa in der Dornbirner Bahnhofstraße, am 15. Juni schlug ein Blitz in das Hausdach von Lugers in Bantling-Watzenegg ein, weiters einer in das Haus Meingassner in der Schulgasse, am 2. Juli

in ein Rüscherke-Kabel in Boden und ein weiterer ins E-Werk Rieden in Bregenz. Und am 20. August gab es einen Verletzten durch Blitzschlag auf der Braunarlspitze.

Diese starke Häufung von Blitzereignissen rief damals den Dornbirner Turnlehrer und Heimatkunde-Schriftsteller Theo Bildstein aus dem Oberdorf auf den Plan, der sich seit einigen Jahren auch als **Wünschelrutengänger** betätigte und eine eigene Blitzschlag-Theorie aufgestellt hatte. Man muss dazu anmerken, dass in der Zwischenkriegszeit Schweizer Wünschelrutengänger, wie der Schaffhausener Gustav Wyser, immer wieder nach Dornbirn kamen um Brunnen aufzuspüren und damit gutes Geld zu verdienen. Anlaufstelle war meist Herr Nürnberger **zur alten Post**. Man sprach damals von Taggeldern um die 500 Deutsche Mark.

Im Jahre 1920 hatte der Vorarlberger Technische Verein den Münchner Geologen und Bergerrat Dr. Lukas Waagen zu einem Vortrag nach Vorarlberg geholt, der die Frage der Wünschelrute im Bergbau als bisher ungeklärtes Phänomen darstellte, das aber durchaus erfolgreich eingesetzt werden könne. Und das, obwohl die **Zauberrute** zu dieser Zeit wissenschaftlich längst als Humbug entlarvt war und das Ministerium etwa 1926 vor dem Einsatz der Wünschelrute ausdrücklich warnte. Man wusste damals, dass es sich um **ideomotorische Bewegungen** und um den psychologischen **Carpenter-Effekt** handelte, wonach Bewegungen in Gedanken körperlich nachvollzogen werden. Dennoch ist der Volksglaube an diese Magie bis heute nicht verschwunden.

Lehrer Bildstein aus Dornbirn schrieb sich bei seinen eigenen Rutengängen eine 78-prozentige Erfolgsquote zu. Er glaubte an **Körperelektrizität**, an **Stoff- und Erdstrahlen** und an **elektrische Spannungen in der Natur**, die für empfindliche Leute wie ihn spürbar seien. Eine merkwürdige Theorie hatte Bildstein für Blitzschläge entwickelt: Nach seiner Ansicht schlug ein Blitz (ent-

gegen zahlloser Gegenbeispiele) niemals in hohe Kirchtürme oder Bäume ein, sondern dort, wo sich unterirdische Wasserströme kreuzten, denn dort entstehe eine **Strahlungssäule**, die zu einer Überspannung führe, die in große Höhe reiche und daher Blitze anziehe.

Bildstein untersuchte die jüngsten Dornbirner Blitzeinschläge und fand sich in jedem dieser Fälle bestätigt, weil hier angeblich Quellläufe (Adern) im Untergrund zusammenkommen würden. Das gelte auch für ein Haus in Mühlebach, welches vor kurzem ein Blitz eingeschert hatte. Es sei eben genau über einem Kreuzungspunkt zweier Wasseradern gestanden, meinte Bildstein. Auch habe die Radioantenne im Haus Luger in Bantling gar keine Rolle gespielt, obwohl der **elektrische Gewitterfunke** (Blitz) seinen Weg durch die **Spannungssäule** in den Radioapparat und danach in die Erdleitung gesucht habe. Ebenso wenig habe der Strom im Kabel der Parzelle Boden eine Rolle gespielt. Schuld seien in beiden Fällen gekreuzte Wasserläufe im Untergrund gewesen.

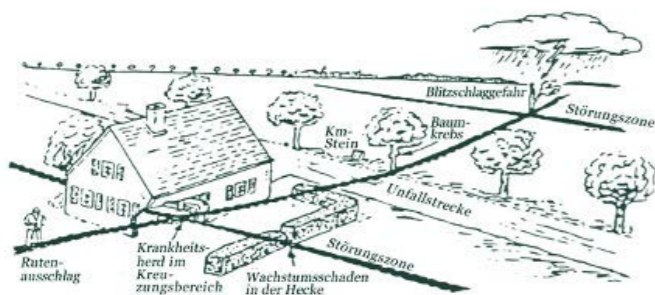
### Vorarlberger Tagblatt

## Der Kampf um den Blitz.

Dornbirn, 21. Juli.

Die Zeitungen, allen voran das **Vorarlberger Tagblatt**, redigiert von den (damals noch getarnten) Nationalsozialisten Hans Nägele und Ida Bammert-Ulmer, druckten seine wirren Theorien bereitwillig ab und sorgten für eine ungeheure Verbreitung. Der **Blitz** wurde vor allem in Dornbirn zum Tagesgespräch.

Anfang Juli wurde es dem Dornbirner Chemieingenieur Dr. Franz Vetter, der in Graz studiert hatte und in Agerzell beschäftigt war, zu bunt und er trat dem Aberglauben öffentlich entgegen.



Auszug: NÖ. Wünschelrutenweg Großschönau im Waldviertel FVV. www.wuenschelrute.at

Zunächst in Fußneggers Garten in der Bahnhofstraße und danach bei Meingassners Haus in der Schulgasse, wo Bildstein die **unheilvollen Wasserkreuzungen** ausgepflockt hatte. Anschließend verlagerten die zwei Kontrahenten ihre Debatte unter großem Zuschauerandrang in den Zeichensaal der Oberrealschule, wo Bildstein seine Theorie vor Publikum auf die Tafel skizzierte.

Über die Zeitung lieferten die beiden von nun an in **offenen Briefen** eine kämpferische Debatte. Beide erhielten Gelegenheit, Wissenschaft und Aberglauben unter dem Titel **Blitzschläge und ihre Theorie** öffentlich auszubreiten und verfassten seitenlange Artikel. Man las in der Tagespresse etwa **Das Geheimnis der Wasseradern, Blitz im Land** oder in der Ausgabe vom 27. Juli **Kampf um den Blitz**. Die **Tagblatt**-Redaktion brachte Berichte von Dr. Förtner in München über den bekannten Allgäuer Rutengänger Baldauf in Nesselwang, der gehäufte Krebsfälle, Rheuma, Schlafstörungen und Tierkrankheiten mit einem selbstgebauten Neutralisierungs-Apparat zu bekämpfen versuchte.

Aber auch das klerikale Vorarlberger Volksblatt mischte Ende Juli mit und erteilte dem Pseudowissenschaftler Dr. Fritz Wetzels das Wort, der eigentlich Verlagsdirektor in München war. Auch dieser hielt das Rutengänger-Phänomen für ungeklärt und machte es somit salonfähig.

Ing. Franz Vetter, der in Sachen Wünschelrute bestens bewandert war, warf dem Lehrer Bildstein vor, keinerlei einschlägige Literatur zum Thema zu kennen, obwohl er sich den Anschein von Wissenschaft gebe. Er solle doch einmal versuchen, seine Theorie in einer seriösen Fachzeitschrift zu veröffentlichen, statt einen **Pressefeldzug** gegen ihn auszutragen. Vetter betonte, dass es keinerlei physikalischen Ursachen für die Wünschelrutenausschläge gebe und dass diese Frage wissenschaftlich längst abgetan sei. Vieles daran erinnert dabei an die Debatten heutiger **Verschwörungstheoretiker**, die das Schweigen der Wissenschaft, für die das Thema ein **alter Hut** ist, geschickt für sich nutzen.

**Aufsehenerregendes Experiment in der Dornbirner Realschulturnhalle**

Immerhin ließen sich die beide Kontrahenten im September auf ein interessantes und vielbeachtetes **Experiment** ein, das in der Turnhalle der Dornbirner Bundesrealschule unter strenger wissenschaftlicher Kontrolle und Begleitung durch Maschinenbau-Ingenieur Kurt Gasser über die Bühne ging. Auf dem Boden des Turnsaales, unter dem sich laut Bildsteins Prüfung keine Wasserläufe befanden, wurden zehn emaillierte Blechkübel im Abstand von mindestens drei Metern aufgestellt, von denen einige Wasser enthielten, andere keines. Die nummerierten Eimer wurden abgedeckt und mit Packpapier umhüllt. Danach sollte Theo Bildstein mit verbundenen Augen wasserhältige Kübel durch die Rute ermitteln. Das Resultat verlief für Bildstein ernüchternd und eindeutig, denn nur in vier von zehn Fällen lag er richtig. Seine Wassersuche per Wünschelrute brachte also ein reines Zufallsergebnis und war damit als völlig nutzlos entlarvt.

Das veröffentlichte Ergebnis beruhigte die Debatte danach deutlich. Dieser Test wurde damals als Doppel-Blindversuch an Hochschulen zum Standard: Noch heute wird er mit zehn Kübeln, wovon nur einer Wasser enthält, dafür aber 13 Mal hintereinander, durchgeführt. Stets

Wunschelrute:		
Eimer Nr.	Rutenreaktion:	Zatbeßamb:
1	Kein Wasser	Kein Wasser
2	Kein Wasser	Wasser
3	Wasser	Kein Wasser
4	Wasser	Kein Wasser
5	Wasser	Kein Wasser
6	Kein Wasser	Kein Wasser
7	Wasser	Wasser
8	Kein Wasser	Kein Wasser
9	Wasser	Kein Wasser
10	Wasser	Kein Wasser

Theo Bildstein e. h.      Zug. Kurt Gasser e. h.  
 Dr. Ing. Franz Vetter e. h.

sind die Ergebnisse für sämtliche Wünschelrutengänger vernichtend. Obwohl die James Randi-Foundation in den USA ein Preisgeld von einer Million Dollar für einen erfolgreichen Nachweis auszahlen würde, konnte bisher kein einziger Wünschelrutengänger der ganzen Welt mehr als Zufallsergebnisse erzielen, der Preis wurde bis heute nicht abgeholt, ebenso wenig wie die € 10.000 für einen ähnlichen EU-Test.

**Das Märchen von den Wasseradern**

Dennoch negieren Wünschelruten-Anhänger solche Tatbestände bis heute hartnäckig und betreiben zum Teil recht erfolgreich ihre Geschäfte. Denn es gab immer wieder Sensationsberichte, die ihre Pseudo-Wissenschaft befeuerten. Von den zahllosen Misserfolgen und Fehlversuchen von Rutengängern ist hingegen nie etwas zu lesen, obwohl bei der Wassersuche meist sündteure Bohrkosten anfallen. Daher ist auch die pseudowissenschaftliche **Radiästhesie** weit verbreitet und geschäftlich sehr erfolgreich.

Nur allzu gerne lassen sich manche Leute **Erdstrahlen** und **Wasseradern** einreden, auch wenn sie gar nicht existieren. Scharlatane und Betrüger tarnen sich geschickt mit wissenschaftlich klingenden Begriffen, wie den sogenannten

**Bovis**-Einheiten oder **Hartmann-Gittern**, oder sie kommen mit Zertifikaten von zweifelhaften Hochschulen, um ihre überbeurten, aber nutzlosen Apparate zu verkaufen. Dies ist anscheinend auch nicht verboten, wie man auf der Dornbirner Messe immer wieder feststellen kann.

Obwohl viele selbsternannte Experten auch im 21. Jahrhundert noch von **Wasseradern** reden, kennt die wissenschaftliche Geologie bis heute keine. Das Grundwasser im Talraum funktioniert völlig anders, nämlich flächenhaft und kapillar. Auch geheimnisvolle **Erdstrahlen** und dubiose **Kraftfelder** existieren physikalisch messbar nicht. Kein einziger Wünschelrutengänger konnte bisher jemals schlüssig erklären, wieso ausgerechnet fließendes, lebensspendendes Trinkwasser im Untergrund eine krankmachende Wirkung auf den menschlichen Organismus ausüben sollte.

Aber viele Leute wollen die Ursache ihrer Migräne, Depressionen oder Schlafstörungen einfach mit Wünschelruten oder dem **siderischen Pendel** aufspüren und ihre Wohnung dann gegen mehrere hundert Euro **entstören** lassen - sie wollen einfach gerne betrogen werden.

**An Huot**

*An Huot schützt di vor Sunnostrahla,  
 bi Reago wirscht nid nass am Kopf,  
 mit schicka Hüoto ka ma prahla,  
 sogar as klänna, arma Tropf.  
 Undor am Huot kascht vil varstecko:  
 a Glatzo, Schmuttra odr a Lus.  
 Bloß uos varbirgscht nid oms Varrecko:  
 D'Blödheit kut all druntort us.*

Werner Hagen



s'Isoharz | Foto: Erika Kalb

## Do Isoharzar

TEXT Helmut Lecher



Hannes und Erika Kalb | Foto: privat

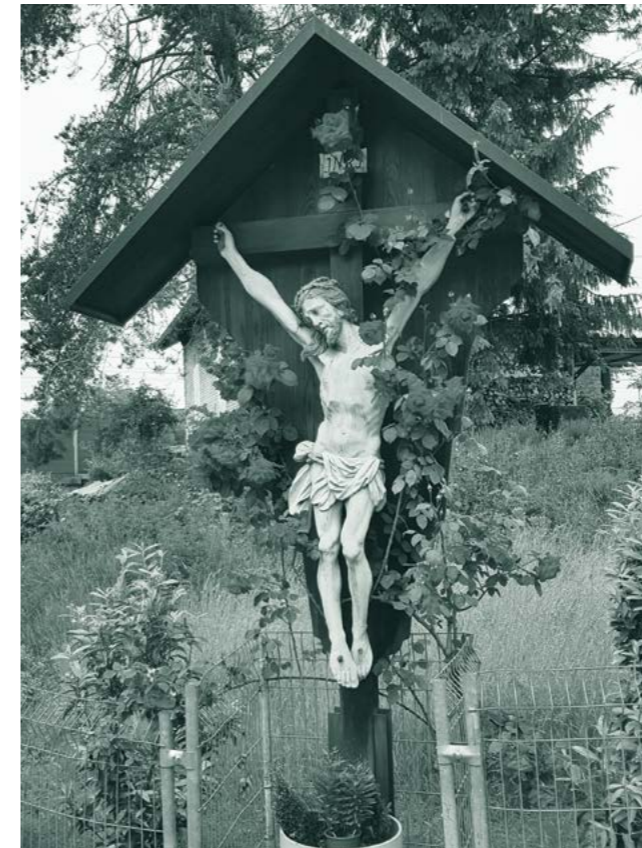
Das Eisenharz liegt vis à vis von Bad Kehlegg an einem sonnigen Steilhang und ist ein stattlicher Bauernhof. Leider ist das alte Gebäude einem Brand zum Opfer gefallen, heute ist der Hof neu aufgebaut. *Do Isoharzar*, Hannes Kalb (1893 bis 1987), ist *an bekannta Wunderheiler z Dorobiro gsi*. Viele Leute sind ins Eisenharz hinauf gegangen, um sich vom Isoharzar behandeln zu lassen. Er konnte Hautekzeme heilen, Warzen verschwinden lassen, bei schweren Operationen Blut stillen und Viehkrankheiten behandeln. Oft musste er in die Bauernhöfe in Dornbirn gehen, um das Vieh zu heilen. Auch einige Dornbirner Ärzte schickten ihm Patienten zur Behandlung. Vielen Leuten konnte er helfen.

Ich hatte in der 70er-Jahren eine Warze am Mittelfinger. Mein Vater riet mir, ich solle bei Vollmond einen Rettichschwanz in die Hosentasche stecken und wenn der Rettichschwanz vertrocknet sei, dann sei auch die Warze weg. Aber das klappte nicht. Also nahm ich zusammen mit Gebhard Kalb, dem Sohn des Isoharzars, den steilen Anstieg ins Eisenharz in Angriff. Als ich dem Isoharzar die Warze zeigte, meinte er, dass das kein Problem sei. Er machte mir drei Kreuze auf den Rücken und murmelte etwas Unverständliches. Dann meinte er, ich müsse ein paar Wochen warten, bis die Warze weg sei. Er müsse noch viel für mich beten.

Doch dann wandte er sich an seine Frau Martina und trug ihr auf: *Muotter, gang abe in Kear an Kruog Moscht ga hola. Bi Speack, Käs und a paar Kriüogle Moscht* verbrachten wir einen schönen Abend, bevor wir feuchtfrohlich den Abstieg ins Tal antraten. Nun, ich wartete ein paar Wochen, aber meine Warze ging leider nicht weg. Vielleicht war der viele Most kontraproduktiv für diese Kur oder der Isoharzar hat nicht genug gebetet. Wie dem auch sei, ich bin nicht mehr ins Isoharz gegangen und habe die Warze durch einen Arzt behandeln lassen. Was bleibt, ist eine schöne Erinnerung an einen urigen, aufrechten Mann, dem viele Dornbirner eine Linderung oder Heilung ihrer Leiden verdanken.

## Das Dornbirner Gfrörer-Kreuz

TEXT Bettina Jäger, Stadtmuseum Dornbirn



Ein Bild des Kreuzes aus besseren Tagen | Foto: Team „Wegkreuz“

Wegkreuze, Flurkreuze, Bildstöcke und Marterl sind ein Ausdruck des Volksglaubens in den katholisch geprägten Ländern und können auf eine lange Tradition zurückblicken. Meist befinden sie sich in exponierter Lage oder an Weggabelungen und prägen das Ortsbild oder die Landschaft. Oft dienen sie als Wegzeichen für Wanderer und Pilger oder kennzeichnen gefährliche Stellen. Gerade die Flurkreuze sind sehr beliebt als Motivwahl bei Fotografen und Künstlern.

Mit vielen Kleindenkmälern eng verbunden sind Sagen oder besondere Geschichten, die sich um das jeweilige Kreuz oder um einen Bildstock handeln, so wie es auch bei dem Gfrörer-Kreuz, auch unter dem Begriff *Frörer-* oder *Gfrerer-*Kreuz der Fall ist.

Dieses Kreuz befindet sich beim kleinen Kreisverkehr, wo u.a. die Bildgasse, die Schlachthaus-

straße und der Altweg aufeinandertreffen. Den Namen Bildgasse hat die Straße vom sogenannten *Gfrörer-Bild*. Denn ursprünglich war an einer etwas anderen Stelle als das heutige Wegkreuz einigen Quellen nach ein Bildstock. *Gfrörer Bild* heißt eigentlich auch *Frierer-Bild*. Vor diesem Bild wurde ehemals um Hilfe gegen hohes Fieber gebetet. Auch bei Grippewellen haben die Leute immer wieder das Kreuz aufgesucht. So sollen etwa 1908 fast schon mehr Leute vor diesem Kreuz Andacht gehalten haben als die Kirche aufzusuchen, was der damalige Pfarrer sehr bedauerte.

Leider sind die historischen Quellen nicht ergiebig genug, um eine exakte Datierung der Erbauung des Bildes bzw. der Errichtung des Kreuzes zu ermöglichen. Wahrscheinlich wurde der Bildstock in den 1830er- bis 1840er-Jahren errichtet. Wann genau dann das Kreuz aufgestellt wurde und wer es geschnitzt hat, weiß man jedoch nicht mehr.

Bedauerlicherweise sind die Flur- und Wegkreuze, meist aus Holz errichtet, der Sonne und anderen Witterungseinflüssen ausgesetzt. Auch das Gfrörer-Kreuz hat sehr unter den Gegebenheiten gelitten und der konservatorische Zustand des Kreuzes war bis vor kurzem als schlecht zu bezeichnen. Einige engagierte Leute haben sich zum Team *Wegkreuz* zusammengeschlossen und eine Restaurierung in die Wege geleitet. Momentan befindet sich das Kreuz im Atelier der Restauratorin Nicolè Mayer und wird von ihr fachgerecht restauriert. Erfreulicherweise gibt es bereits Finanzierungszusagen vom Land, der Stadt Dornbirn und der Diözese Feldkirch. Leider sind dabei noch nicht alle Kosten abgedeckt. Falls auch Sie etwas zur Erhaltung dieses historisch wertvollen Kleindenkmals beisteuern wollen, würde sich das Team *Wegkreuz* sehr über eine Spende freuen.

Spendenkonto:

[Spende Wegkreuz](#)

Bankverbindung: Dornbirner Sparkasse  
IBAN AT 46 2060 2000 4411 8883



# Ländlebetreuung

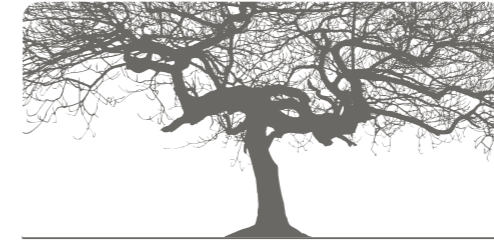


Pflege mit Herz

SiWe GmbH

6911 Lochau, Am Tannenbach 7  
6858 Schwarzach, Hofsteigstraße 43  
Tel. 05574 44400  
office@laendlebetreuung.at  
www.laendlebetreuung.at

**Wenn es Qualität sein darf ... in der 24-Std.-Betreuung**



BESTATTUNG WILLAM

**BESTATTUNGSVORSORGE**

Was spricht dafür?

Wie kann man Wichtiges im Voraus regeln?  
Gerne beraten wir Sie zum Thema Bestattung  
und Friedhofsangelegenheiten kostenlos  
und ausführlich bei uns im Büro oder  
bei Ihnen zu Hause.

Bestattung Willam | Moosmahlstraße 5 | 6850 Dornbirn  
Büro: +43 5572 3985 40 | Mobil: +43 664 3777 044  
info@bestattung-willam.at | www.bestattung-willam.at

**Wir sind da, wenn Sie uns brauchen. Jederzeit.**

achtsam | herzlich | kompetent

*Zitlos*

*A Huofiso  
bringt Glück,  
Fuohrma.*

*Di Peach,  
ischt alta Glanz,  
wo a minor Wand hänkt.*

*Egon Moser*

**MOBILER  
HILFSDIENST  
DORNBIRN**

**Leben daheim – MOHI macht's möglich!**

Sie meistern ihren Alltag Großteils allein –  
aber eine Entlastung könnte nicht schaden?

**Der MOHI-Dornbirn bietet Unterstützung:**  
beim Aufstehen und Anziehen, im Haushalt,  
bei Erledigungen außer Haus, Arztbesuchen  
oder einfach beim Spazierengehen!

**Kontakt** 05572 24361 / info@mohi-dornbirn.at

Übrigens: unsere Assistent\*innen erfüllen die  
drei Corona-„G's“: geimpft, getestet oder genesen!



**HÖREN MACHT UNS ZU MENSCHEN, DIE AM LEBEN TEILNEHMEN.**

Bringen Sie wieder mehr Lebensqualität in Ihren Alltag. Wir helfen Ihnen gerne dabei, die passende Hörlösung zu finden.



**UNSER SERVICE FÜR SIE IM ÜBERBLICK**

- Individuelle, unverbindliche und diskrete Beratung rund ums Hören
- Kostenlose, ausführliche Höranalyse
- Kostenloses Probetragen der modernsten Hörgeräte
- Große Auswahl an verschiedenem Zubehör
- Wartungsarbeiten für alle Hörsysteme
- Wir bieten maßgefertigte Lösungen zum Schutz vor Lärm, lauter Musik oder Wasser

**LZH Hörtechnik GmbH**

Feldgasse 24 • 6850 Dornbirn • T 05572 25733-21  
Walgaustraße 37 • 6832 Röthis • T 05522 43129  
Werdenbergerstr. 39a • 6700 Bludenz • T 05552 68117  
Bahnhof 391 • 6870 Bezau • T 05514 94100  
akustik@lzh.at • www.lzh-hoertechnik.at

**LZH HÖRTECHNIK**  
WIR HELFEN HÖREN

Vbg. Landeszentrum für Hörgeschädigte



Vogelperspektive über den Betrieb Sägen von F.M. Hämmerle in den 1930er-Jahren. | Grafik Büro Sägen4, Zeichnung Nikolay Uzunov

## Stadtspuren - das Projekt hinterlässt seine ersten Spuren im Stadtraum

Unter der Marke **STADTSPUREN. Industrie und Wandel** wurde von Dr. Klaus Fessler und Stadtarchivar Werner Matt ein umfassendes, detailreiches und historisch fundiertes Konzept erarbeitet, das ganz unterschiedliche Gruppen ansprechen und so eine Stärkung des historischen Bewusstseins erreichen soll. Erzählt werden die Geschichte der Arbeitswelt, der Migrationsbewegungen, der wirtschaftlichen und städtebaulichen Entwicklung, der Industriearchitektur sowie besondere historische Aspekte wie z.B. der größte Websaal Österreichs oder die erste Telefonanlage in der Monarchie in Dornbirn.

15 Stationen sollen den Stadtraum und seine bedeutende industrielle Historie im Sinne eines über die Stadt verteilten Freilichtmuseums erlebbar machen. Ein Vorhaben, das auch schon im **Dornbirner Kulturleitbild** 2015-2025 als wesentlicher Faktor genannt wurde.

Einen ersten Eindruck von diesem Vorhaben erhält man vor dem Haus Sägen 4. In diesem Gebäude, wo der Müllerbach immer noch unterirdisch durch das Areal fließt, befand sich einst die Spinnerei des Industriepioniers Johann Baptist Salzmann. 1894 erwarb die Firma F.M. Hämmerle den Betrieb und stellte auf Buntweberei um. In der Zwischenkriegszeit entstand hier mit 600 Webstühlen der **größte Websaal Österreichs**. Eine Zeichnung lässt diese Zeit wieder auferstehen. Hier steht auch bereits eine Informationstafel, wie sie dann später auch an allen anderen Stationen die Lokalgeschichte sowie weitere relevante Informationen zur Industriegeschichte Dornbirns vermitteln soll. Sinn und Zweck dieses **Feldversuchs** ist es, das Verhalten der verwendeten Materialien bei Wind und Wetter, Eis und Schnee zu erkunden. Jede Station wird ganz unterschiedlich gestaltet werden und neben Informationen auch eine urbane Aufenthaltsqualität bieten.

## Der Stadtbusfahrer Volksglauben - Aberglaube

Die Grenze ist nicht immer einfach zu ziehen: zwischen den Weisheiten aus dem Volksglauben, die über Generationen hinweg überliefert werden und dem Aberglauben, mit dem immer wieder versucht wurde, zu erklären, was nicht erklärbar ist. Vieles davon wurde in den vergangenen Jahrhunderten von der Wissenschaft untersucht und richtiggestellt. Noch viel mehr aber bleibt im Dunkeln und wartet auf neue Generationen von Wissenschaftlern, um erkannt zu werden.

Krankheiten sind beispielsweise so ein Bereich: Die Kraft aus der Natur, Kräuter und andere Pflanzen zur Behandlung von Verletzungen oder anderen Beschwerden sind ein ganz wesentlicher Teil des Volksglaubens, aber auch der modernen Medizin. Letztlich sind es vielfach chemische Prozesse im Körper, die Krankheiten auslösen. Mit **Medikamenten oder Heilkräutern** werden diese Prozesse beeinflusst – immer mit dem Ziel und der Hoffnung, dass die Wirkstoffe den gewünschten Erfolg mit sich bringen.

Die Medizin hat sich in den vergangenen Jahrzehnten enorm entwickelt. Sie kann Krankheiten erkennen und behandeln, die davor als unheilbar galten. Je mehr geforscht wird, desto besser das Verständnis und auch die Möglichkeiten, die uns gesund erhalten.

Gerade heute ist dieses Thema wichtiger denn je, denn mit der Angst vor den Auswirkungen des derzeit grassierenden Virus kommen neue Auswüchse des Aberglaubens zum Vorschein. In den neuen digitalen Medien verbreiten sie sich als Verschwörungstheorien.

Ja, so etwas gab es immer wieder: Menschen, die für komplizierte Zusammenhänge leicht verständliche Erklärungen anbieten. Gefährlich wird das, wenn diese Erklärungen und Botschaften Menschen davon abhalten wollen, für sie wichtige und vor allem auch richtige Entscheidungen zu treffen – beispielsweise die Impfung gegen das Corona-Virus.

Es ist legitim, einer Impfung skeptisch gegenüber zu stehen. Fakt ist aber auch, dass die Medizin mit der Immunisierung, die nach einer Impfung erfolgt, schwere und gefährliche Krankheiten besiegen konnte. Das Verständnis rund um unser Immunsystem war einer der Meilensteine der Medizin – jetzt hilft es uns, eine sich über den ganzen Erdball ausgebreitete Krankheit in den Griff zu bekommen. Ich bin jedenfalls froh, dass ich diese Impfung erhalten habe und hoffe, bald wieder mit meinen Enkeln sorgenfrei spielen zu können oder mich mit Freunden zu treffen.

Ihr Stadtbusfahrer

### Aberglauben

*As goht me eigentle nünt a,  
duo kascht tuo, jo gad was d' witt.  
Duo gohscht zuon-am Wundordoktor?  
Hüt ischt doch a andre Zitt.*

*Th bio nid so aborglöübisich,  
gloub nid alls, was ma vorzellt,  
ih woafß, ma heat scho so menga  
om das türe Gealt gad prellt.*

*Aborgloubu bringt dor nünt,  
loos, ih bio kuon Lump,  
abor, ih hett dor do a Sälble,  
das dor sichor helfo künnt.*

Irma Fussenegger

# Zauberbücher und Schatzgräber in Dornbirn

TEXT Werner Matt

Früher wurde das Wort **Aberglaube** von der Kirche als Begriff gegen Ketzler verwendet. Spricht man heute vom **Aberglauben**, dann wird Unvernunft und Unwissenschaftlichkeit gemeint. Schon Armin Diem warnte die sonst als nüchtern geltenden Dornbirner, **gang nid gär z'viel nach om Mo, kast de üborall seaha lo.**

Aberglauben meint vor allem das Wirken übernatürlicher Kräfte durch Menschen, Tiere, Dinge oder Rituale. Jeder von uns kennt **Zauberformeln** wie **toi, toi, toi**, man kreuzt seine Finger beim Wünschen oder klopft bei dem Aussprechen negativer Ereignisse dreimal auf Holz. Schriftliche Sammlungen von solch magischem Wissen wird Zauberbücher genannt, auch im Neuen Testament wurden sie schon erwähnt. Im Volksglauben dürfte es sich mehr um eine abergläubische Furcht vor der Büchergelehrsamkeit gehandelt haben. Besonders in schlechten Zeiten, etwa bei **Seuchen, Kriegen oder widrigen Klimaverhältnissen** waren Zauberbücher begehrt. Im Volk kursierten allerdings weniger die Bücher, die sich der **Dämonenbeschwörung** widmeten, sondern sogenannte magische Rezeptbücher. Sie beinhalteten Rezepte für **Flugsalben und Liebestränke** oder gaben Anleitungen, wie Geister gnädig gestimmt oder in die Zukunft gesehen werden kann. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurden diese Bücher immer mehr zu **Schutz- oder Schatzzauberbüchern**.

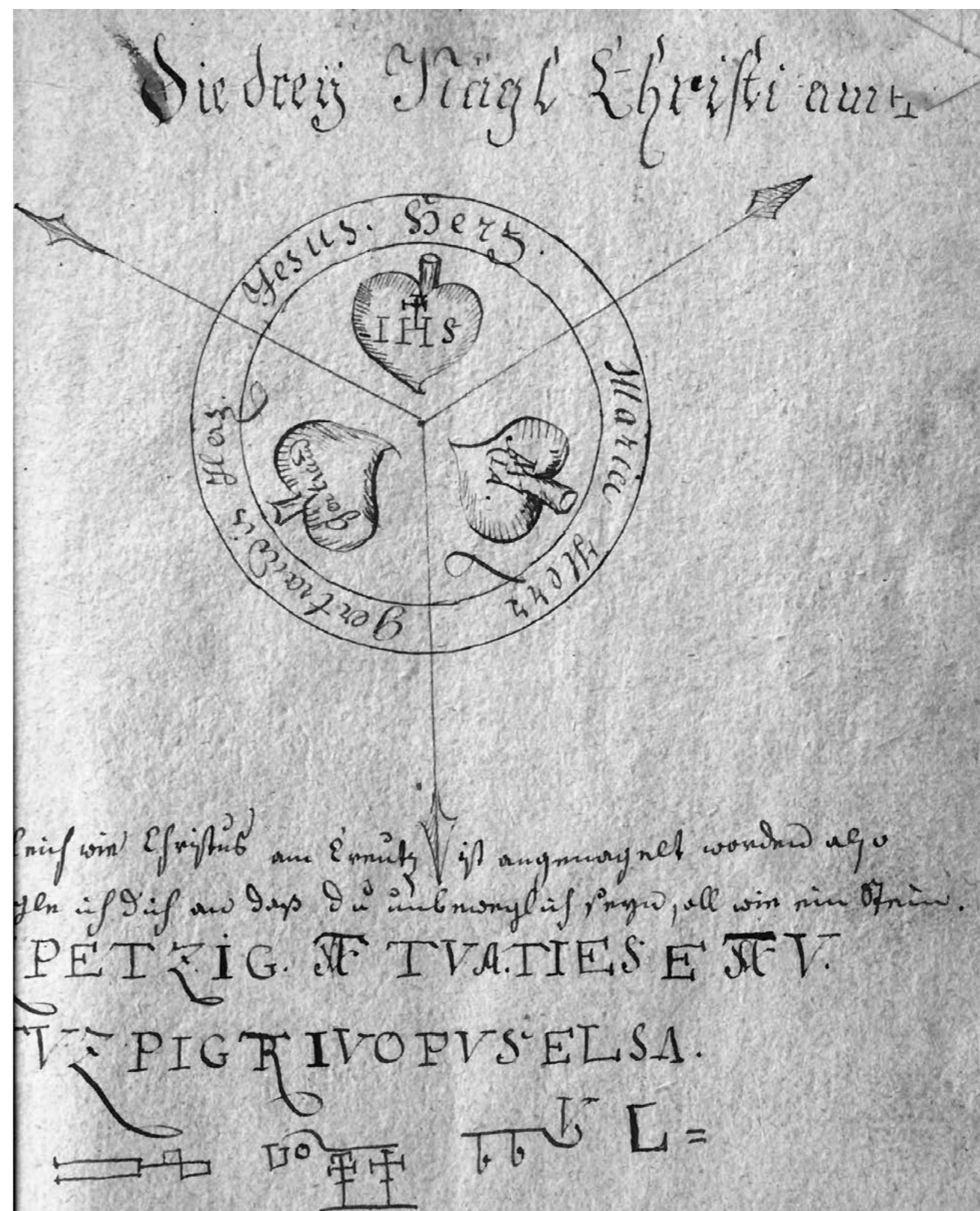
Eine Schatzsuche ist etwas ganz anderes als ein Schatzfund. Ein Fund ist zufällig, eine gezielte Suche wird aber genau geplant. In dieser Zeit, manche Sagen spiegeln das noch wider, glaubte man an magische Praktiken wie das Rutengehen zum Auffinden des Schatzes, magische Formeln zum Heben des Goldes bzw. zur Beschwörung der schatzhütenden Gespenster.

Manfred Tschakner hat in seinem Artikel für die dreibändige Stadtgeschichte unter anderem auch über die Schatzgräberei geschrieben. Diese fand in den Jahrzehnten nach der Mitte des 18. Jahrhunderts großen Anklang in Dornbirn,

versprach das Graben nach einem Schatz doch schnellen Reichtum. 1757 kam es in Kehlegg zu einer abendlichen Schatzgräberei. Überliefert wurde dieses **abergläubische** Unterfangen nur, weil es eine Gerichtsverhandlung gab. 1761 fand diese im Haus des Ammanns Johann Georg Stauder am Marktplatz statt. Gegen vierzig Personen wurden Erhebungen vorgenommen, rund zwanzig Personen, alles junge Männer, wurden wegen der versuchten **Schatz-Verreizung** verurteilt. Wie sie den Schatz **reizen** wollten, welche magischen Praktiken sie durchführten, erfahren wir leider nicht.

Der nächste Fall aus Dornbirn gibt uns hier schon mehr Auskunft. Das Dornbirner Gericht strafte 1764 Johannes Thurnher und Michael Spiegel ab, sie hatten sich und ihre Familien durch die kostspielige Beschaffung von Zauberbüchern stark verschuldet. Aber nicht nur Zauberbücher wurden für das Vorhaben der Schatzgräberei benötigt, in vielen Fällen sahen die Rituale die Mitwirkung eines Geistlichen vor. Beim aufgeklärten Dornbirner Pfarrer Josef Anton de Leo gerieten sie aber an den Falschen. Als sich 1773 bei ihm mehrere Schatzgräber einfanden und von ihm die Lesung einer **Zwingmeß** verlangten, täuschte er seine Bereitschaft zur Mitarbeit nur vor. Erst als er die Namen der Beteiligten sowie ihre geplante Vorgangsweise erfahren hatte und sie ihm ihre Zauberbücher übergeben hatten, zeigte er sie alle bei Ammann und Gericht an.

1788 klagte der Wolfurter Pfarrer, dass ein Mann aus Dornbirn gemeinsam mit zwei Vorderwäldern seine Pfarrkinder zu abergläubischen Dingen verleite. Wieder stand ein magisches Buch im Mittelpunkt und die Spur führte über Josef Ammann vom Haselstauderberg zu Kaspar Ulmer im Oberdorf. Für die Schatzgräberei wurden sogenannte **Gertrudenbücher** verwendet. Diese enthielten Anweisungen wie nach dreißigtägiger Andacht sowie Beichten und Fasten der Teufel zur Mitarbeit gezwungen werden konnte. Dazu mussten die Beteiligten von elf Uhr nachts bis



Solche Gertrudenbücher wurden auch handschriftlich verfasst. | Vorarlberger Landesarchiv, Bibliotheksgut Nr. 156

zum Morgenlätzen in einem Ring sitzen. Um Interessenten anzulocken, wurde ihnen z.B. auf dem Dornbirner Markt eine Bregenzerwälderin gezeigt, die durch solch ein Gertrudenbuch reich geworden sei. Die bereits erwähnten Gertrudenbücher werden dem Karmeliter-Kloster St. Clare zugeschrieben, bestehen aus fünf Teilen und wurden 1508 erstmals gedruckt. Der erste Teil

enthält Psalmen und magische Beschwörungen in Gebetsform, um verborgene Schätze zu finden. Auch an vielen anderen Orten in Vorarlberg gab es solche Schatzgräbergesellschaften, der erste Fall im Jahre 1464 betraf das Montafon, ein letztes Mal tauchten in Vorarlberg Schatzgräbereien in Lech und Schröcken in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf.



Singen sorgt für Glücksgefühle | Foto: privat

# Erinnerungen an das Leben

TEXT Andrea Bonetti-Mair

Singen ist ein Schlüssel zur Erinnerung. Lieder vermögen es, Erinnerungen an die Begegnungen, die wir im Laufe unseres Lebens machen, zu wecken: An Orte, Momente, Menschen und Gefühle. Durch das Hören oder Singen werden diese Augenblicke wieder ins Bewusstsein gebracht. Das sorgt für Glücksgefühle. Zudem schafft Bekanntes Vertrauen, das motiviert und genau das spürt Anna Bentele bei ihren Besuchen im Pflegeheim Höchststraße. Die 72-Jährige engagiert sich ehrenamtlich mit ihrer Gitarre. **Ich habe schon immer gerne gespielt und gesungen**, erklärt sie mit einem Lachen. Fürs Pflegeheim entdeckt hat sie die diplomierte Krankenpflegerin Brunhilde beim Wandern auf einer Alphütte. **Sie hat mich gefragt, ob ich Lust hätte, im Fasching für die**

**Seniorinnen und Senioren zu spielen.** Seit diesem Nachmittag sind inzwischen 14 Jahre vergangen. Einmal im Monat heißt es **Singen mit Anna und Tone**: sie auf der Gitarre, er am Akkordeon. Dabei dürfen an diesen Nachmittagen die Lieblingslieder wie **Oh Hoamatle** oder **Grüß di Gott mi subers Ländle** nicht fehlen. Auch Klassiker aus anderen Regionen Österreichs sind genauso mit dabei wie die Evergreens **Rote Lippen soll man küssen oder Brennend heißer Wüstensand**.

Anna Bentele hat sich ein großes Repertoire angeeignet, seit sie als Kind zum ersten Mal zur Gitarre griff. **Das ist meine Kindheitserinnerung**, erklärt sie, **mein Vater hat mir ein paar Griffbe-**



Singen mit Anna und Tone | Foto: privat

**gebracht und dann habe ich viel geübt.** Vor Publikum spielen ist für die Dornbirnerin Grund zur Freude, vor allem, wenn mehrere Menschen, die in der Mehrheit das 80. Lebensjahr überschritten haben, gemeinsam die Hits mitschmettern. Das bestätigt auch die Wissenschaft: Singen macht uns glücklich, egal in welchem Alter. Grund dafür ist das Glückshormon Serotonin, das beim Singen und Musizieren produziert wird. Das Hormon sorgt für eine positive Lebenseinstellung und ein Glücksgefühl. Das stellt sich übrigens schon nach den ersten paar Liedzeilen ein. Man muss also weder verliebt sein noch einen Marathon laufen, um auf Wolke sieben zu schweben. Zudem stärkt Singen durch das bewusste Atmen die Lungenfunktion und auch das Herz-Kreislauf-System profitiert. Diese gemeinsamen Nachmittage sind so Balsam für Körper und Seele. **Manche tanzen, sogar, wenn sie im Rollstuhl sitzen und alle sind so ausgelassen.**

Wenn Anna Bentele von den Nachmittagen erzählt, spürt man die Freude. Auch darauf, dass es bald wieder die gewohnte Normalität gibt. **Die Corona-Zeit war nicht so einfach. Aber, wenn das Wetter gepasst hat, waren wir einfach im Freien.** Auch Themenschwerpunkte wie das Törggelen sorgen für Abwechslung bei den Bewohnerinnen und Bewohnern. Viele Lieder wecken auch bei Anna Bentele selbst Erinnerungen an ihre Kindheit im Bregenzerwald. Und wenn **Gefangen im der mauri-**

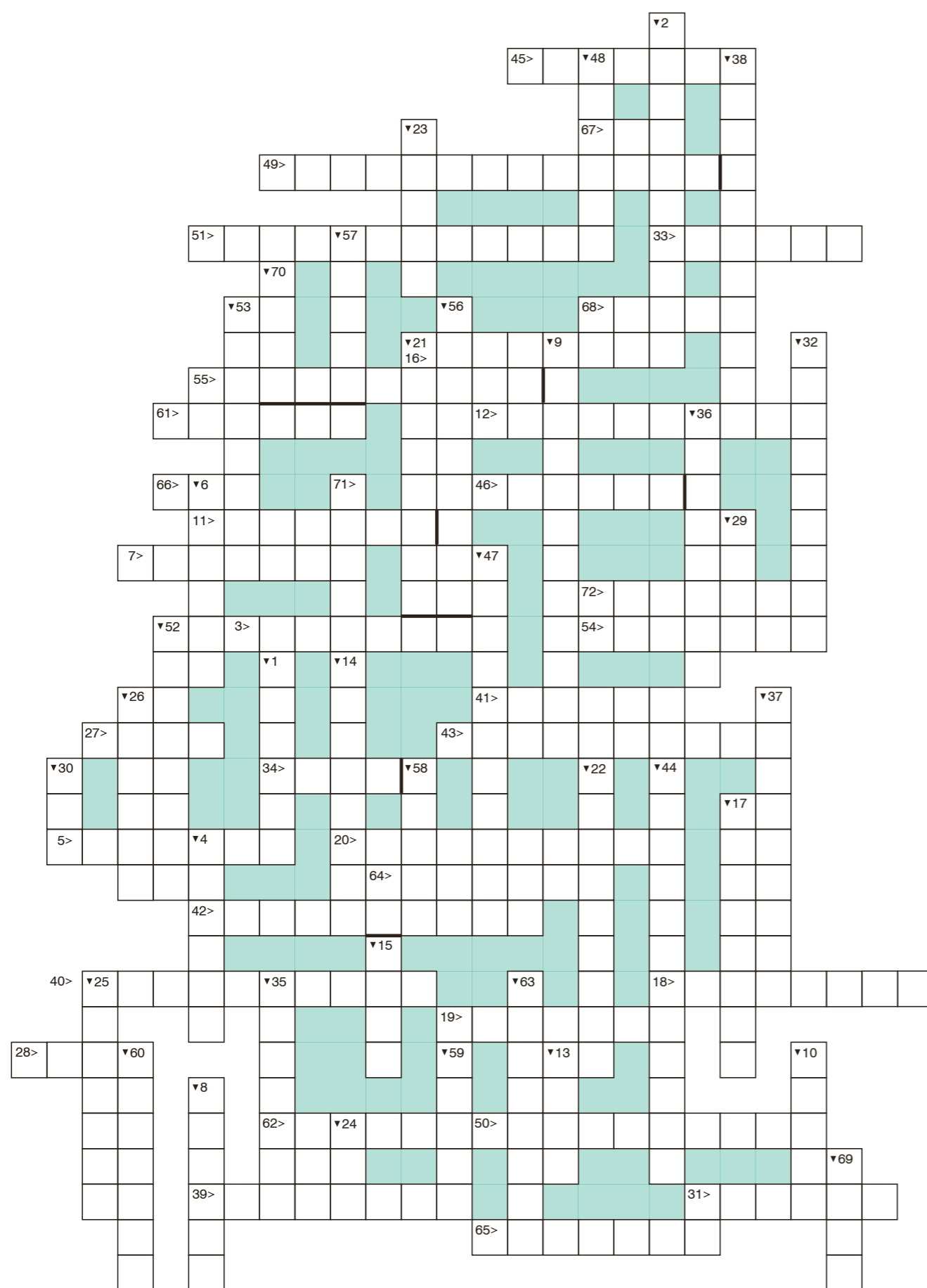
**schen Wüste oder In einem Polenstädtchen** erklingt, dann denkt Anna an ihren Vater. Er hat ihr die ersten Gitarrengriffe beigebracht, selbst gerne gesungen und diese Gabe an seine Tochter weitergegeben. Mit 14 Jahren hat sie viel geübt, sich die Lieder beigebracht und seitdem die Menschen mit ihrer Freude begeistert. Für viele der Anwesenden im Pflegeheim darf man es wohl als das Highlight bezeichnen. Sobald die ersten Töne erklingen, wandelt sich die ruhige Atmosphäre zunächst fast unmerklich: Da wird der Oberkörper aufgerichtet und viele Gesichter von einem strahlenden Lächeln ergriffen. **Auch Menschen mit Alzheimer-Demenz erinnern sich an diese Lieder, wenn sie früher einen Bezug dazu hatten**, erzählt Anna Bentele. Sie blühen dann auf, lächeln, holen mal tiefer Luft, erleben sich als Teil der Gruppe. Und mit Begeisterung erzählt sie von einem Herrn aus der Erinnerungsgruppe. **Er vergisst sonst vieles, aber bei den Liedern kennt er den Text und singt mit.**

So erzeugt Singen Sicherheit und Wohlbefinden, das über den Nachmittag hinausreicht. Bis wieder ein Zettel den neuen Nachmittag ankündigt: Singen mit Anna und Tone.



Ein eingespieltes Duo | Foto: privat

# Dornbirn-Rätsel



1. Bierbrauerei
2. Hügel mit Aussicht über die Stadt
3. Leuchtenhersteller
4. Aussichtsfelsen mit Seilbahnstation
5. Mundart für Mais
6. Einfache Bauernspeise aus Grieß
7. Skistation und Wandergebiet
8. Statue beim Rathaus
9. Sportstadion
10. Walser-Bergdorf
11. Naturkunde-Museum
12. Städtischer Gutshof
13. Bergparzelle ober Haselstauden
14. Grillspeise auf Dornbirner Messe
15. Meisterbäcker
16. Alpengasthof hinter dem Karren
17. Bergparzellen-Name von „Tuffstein“
18. Bekannteste Faschingszeitung
19. Vulgo-Name d. Textilfirma Fussenegger
20. Vorarlberger Ausdruck für Fleischkäse
21. Regierende Bürgermeisterin
22. Ehemalige Textilfirma am Steinebach
23. Erster Dornbirner Siedler
24. Abkürzung für Fachhochschule
25. Ort der Viehversteigerungshalle
26. Beliebtes Kartenspiel
27. Steilhang mit Sprungschanze
28. Kurzbezeichnung für bekanntes Musiklokal
29. Abkürzung für Offene Jugendarbeit Dornbirn
30. Farbe des Denkmalhauses am Marktplatz
31. Markttermin im Spätherbst
32. Standort der ehemaligen Fa. F.M. Rhomberg
33. Mundart für eine Art Landjäger
34. Mundart für Kurve
35. Mundart für Lebkuchen
36. Altes Gasthaus in Mühlebach
37. Unvergorener Obstsaft
38. Dornbirns ältester Fußballclub (1913)
39. Eishockeymannschaft
40. Alternativer Kulturveranstalter
41. Umgangssprachlich für Café am Marktplatz
42. Felsschlucht mit Steig
43. nach ehemaliger Mühle benannter Stadtteil
44. Gedenkstein auf dem Aussichtshügel
45. Ende der Emsischen Leibeigenschaft
46. Fabriksstandort mit Krippenmuseum
47. Mundart für Birnenbrot
48. Stadtteil an der Achbrücke
49. Ältestes Haus im Oberdorf
50. Alter Name für Haselstauden
51. Gewerbe- u. Industrie-Kanal
52. Parzelle am hinteren Zanzenberg
53. Kraftwerk hinter dem Staufenensee
54. Alpe im Valorsertal
55. Straßenbezeichnung nach Textilarbeitern
56. Weg erinnert an fremde Soldaten
57. Zeitgenössischer Dornbirner Grafik-Künstler
58. Alpe im Gebiet der Gunzenache
59. Ehemaliges Hotel am Bahnhof
60. Bauerngastwirtschaft bei den Achauen
61. Funkanlage im Ried
62. Fabrikat der Dampfwalze bei der Karrenbahn
63. Parzelle am Steinebach
64. Alte Berufsbezeichnung für Landwirt
65. Mundart für gebündeltes Ofenkleinholz
66. Kurzbezeichnung für Kläranlage
67. Städtisches Waldbad
68. Brückenlose Achquerung
69. Abkürzung für Wirtschaftsförderungsinstitut
70. Edmund K. (1900 bis 1952) – Maler
71. Toni R. (1881 bis 1956) – Mundart-Humorist
72. Dieses Rätsel war nicht ...

Auflösung in der nächsten Stubat

# Suchbild

TEXT Philipp Wittwer



Im Stadtspital, um 1974 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59386

Das aktuelle Suchbild erschien am 28. Februar 1973. Kennen Sie die drei Mitglieder der Fasnat-zunft Rohrbach? Falls ja, melden Sie sich bitte im

Fasching 1973 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 59634



## Auflösung Stubat 106

Auf unseren Aufruf in der letzten Stubat erhielten wir zahlreiche Anrufe und Zuschriften, darunter von ehemaligen Kolleginnen, Mitschwestern und Eltern. Bei den beiden Kreuzschwestern handelt es sich um Schwester Liboria Halder, geboren 1909 in Hörbranz und Schwester M. Karolina Donnemüller, geboren 1943 in Imst. Auf ihrem Arm trägt sie Simon Thurnher. Im Bett liegt Jürgen Ströhle. Vielen herzlichen Dank!

## Suchbild – Stubat 107

Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11  
Philipp Wittwer, T +43 5572 306 4906  
[philipp.wittwer@dornbirn.at](mailto:philipp.wittwer@dornbirn.at)

# Seniorentreffpunkte bleiben vorerst geschlossen

Aufgrund der Corona-Pandemie bleiben die beliebten Seniorentreffpunkte in Dornbirn derzeit geschlossen. Die Termine mussten abgesagt werden, es wäre derzeit unverantwortlich, mit Menschen, die einer Risikogruppe angehören, Veranstaltungen durchzuführen und damit ein Infektionsrisiko einzugehen. Auch alle geplanten Ausflüge können nicht stattfinden. Sollten Sie dazu Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Ihren Treffpunkt. Die Stadt Dornbirn ersucht die Besucherinnen und Besucher der Seniorentreffpunkte um Verständnis.

Die Corona-Pandemie betrifft die gesamte Gesellschaft, vor allem auch die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sie gelten als besonders gefährdet für schwere Krankheitsverläufe, das Risiko einer Ansteckung muss deshalb speziell hier minimiert werden. Dabei ist es gerade für ältere Menschen wichtig, soziale Kontakte und Beziehungen zu pflegen. Die vier Seniorentreffpunkte bieten wö-

chentlich in den Bezirken unterhaltsame Treffen für die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Dass sie derzeit nicht durchgeführt werden können, ist schmerzhaft, aber leider unausweichlich.

*Besucherinnen und Besucher der Seniorentreffpunkte können sich gerne an die Seniorenabteilung im Rathaus unter T +43 5572 306 3308 oder per E-Mail unter [senioren@dornbirn.at](mailto:senioren@dornbirn.at) sowie an die Leiterinnen der Einrichtungen wenden, sollten sie Fragen oder Anmerkungen haben.*

*Seniorentreffpunkt Kolpinghaus:*

*Christa Ritter, T +43 680 50 55 165*

*Seniorentreffpunkt Schoren/Hatlerdorf:*

*Hedwig Mark, T +43 664 889 14 089*

*Seniorentreffpunkt Rohrbach:*

*Ilse Ludescher, T +43 664 566 10 87*

*Seniorentreffpunkt Haselstauden:*

*Andrea Christl, T +43 680 11 66 856*



Foto: pressmaster

# Neues EU-Projekt: Digitale Gedächtnistrainings für Menschen mit Demenz

TEXT Philipp Wittwer



Eine digitale Erinnerungsbox soll Menschen mit Demenz helfen. | Foto: BooM/Shutterstock.com

Das Stadtarchiv beteiligt sich am EU-Projekt **BooM – Box of our Memories**. Gemeinsam mit sechs Bildungseinrichtungen, Museen und NGOs aus ganz Europa soll eine digitale Erinnerungsbox für Menschen mit Gedächtnisverlust entstehen – ein persönliches Museum, dessen Inhalte das Gedächtnis anregen und das Wohlbefinden fördern.

Das Erwachsenenbildungsprogramm richtet sich an Personen, die mit Menschen, die an Gedächtnisverlust leiden, zu tun haben: Erwachsenenbildner, Pflegepersonal, Angehörige und Familienmitglieder, Ehrenamtliche und Bildungspersonal in Museen und Archiven. Mit dem Projekt sollen das notwendige Fachwissen erweitert sowie Fähigkeiten und Kompetenzen vermittelt werden.

Das Konzept der Gedächtnisbox wurde bereits mit Erfolg in Pflegeorganisationen, Museen und privaten Familien eingesetzt. Gewöhnlich handelt es sich dabei um eine physische Box, die mit Gegenständen wie Familienfotos, Postkarten, Zeitungsausschnitten oder Souvenirs gefüllt ist und ein Bild der Vergangenheit einer Person zeichnet. Dieses

**persönliche Museum** wird in der Regel von Familienmitgliedern in Verbindung mit der Person mit Demenz kuratiert. Für Menschen, die mit Alzheimer, Demenz oder anderen Formen von Gedächtnisverlust leben, kann eine Erinnerungsbox mehr als nur eine Verbindung zur Vergangenheit sein. Sie kann die Sinne anregen, Erinnerungen auslösen oder ihnen sogar helfen, neue Freunde zu finden.

Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines innovativen Erwachsenenbildungsprogramms für Fachleute und Familienmitglieder, die Menschen mit solchen Erkrankungen betreuen. Das Projekt zielt auch auf die vorrangige Entwicklung der Fähigkeiten von Erwachsenenbildnern ab, um die Umsetzung von demenzfreundlichen Programmen zu unterstützen. Dazu soll ein Methodenhandbuch, einschließlich eines Prozessleitfadens und einer Implementierungsstrategie für Entscheidungsträger entstehen. Daneben wird ein innovatives Trainingsprogramm im Bereich der fortlaufenden beruflichen Weiterbildung für Erwachsenenbildner entwickelt. Kernprodukt wird die **Box of our Memories** - App, mit der eigene Erinnerungsboxen zusammengestellt und präsentiert werden können.

Projektpartner sind Organisationen aus Polen, Italien, Großbritannien, Schweden und Griechenland, in der Erwachsenenbildung und Sozialarbeit. Geführt wird das Projekt vom Collegium Balticum in Stettin. Das Stadtarchiv Dornbirn bringt dabei seine umfangreiche Sammlung von Geschichten und Erinnerungen aus Dokumenten, Tagebüchern, Fotos und Interviews ein. Partner sind das Pflegeheim Höchststraße und die Abteilung Gesellschaft.

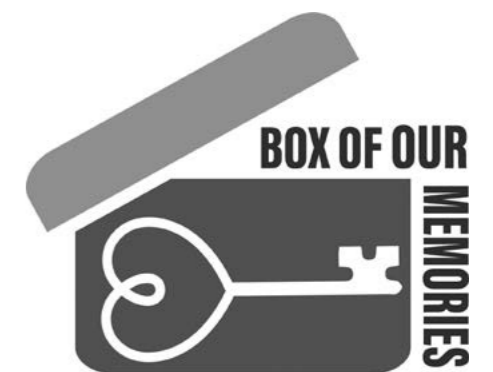
Weitere Informationen finden Sie auf der Projektwebseite [www.boxofourmemories.eu](http://www.boxofourmemories.eu)



Dornbirner Marktplatz in den 1960ern | Fotograf Franz Beer, Stadtarchiv, Sign. Beer 601



Die Dornbirner Export- und Mustermesse in den 1950ern | Fotograf Franz Beer, Stadtarchiv, Sign. Beer 1261





Blick auf die Volksschule Markt vom Fußweg an der Webergasse Richtung Schulgasse und Realschulstraße, um 1950 | Foto: Stadtarchiv, Bestand Bauamt, Sign. 60546-10



Busplatz am Bahnhof 1960, heute Bahnhofshochhaus | Foto: Stadtarchiv, Bestand Bauamt, Sign. 60565-18



Ecke Marktstraße-Schillerstraße 1954. Links Marktstraße 27 (Milchbar Zumtobel / Elektrowarenhandel August Zumtobel), Schillerstraße 1, 3 (beide vor dem Bau der Stadtstraße abgerissen) und 5 (heute Villa Kunterbunt) | Foto: Stadtarchiv, Bestand Bauamt, Sign. 62796-06



Ecke Riedgasse-Kreuzgasse, am 30. September 1959 | Foto: Stadtarchiv, Bestand Bauamt, Sign. 62810-2



Schulgasse / Realschulstraße 1957: Rechts Sennerei Markt, heute Messehochhaus, Bertolini | Foto: Stadtarchiv, Bestand Bauamt, Sign. 62803-6



Die obere Riedgasse im Jahr 1953. Links Nr. 10, Lebensmittel & Feinkost J. Günter, rechts Riedgasse 7, Metzgerei Robert Spiegel und Nr. 3, 1839 erbaut vom Goldwarenfabrikanten Konrad Lässer | Foto: Stadtarchiv, Bestand Bauamt, Sign. 62808-02



Am Rathausplatz um 1960. Mitte: Gasthaus Goldene Birne | Foto: Stadtarchiv, Bestand Bauamt, Sign. 60564-2



# Inserate aus dem Gemeindeblatt



**Louis Geni's**  
Zauber-, Geister-, und Spezialitäten-Theater,  
**Dornbirn am Viehmarkt**  
Samstag den 8., sowie Sonntag den 9. Juni,  
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

**Die letzten Abschieds-Vorstellungen.**

Neu! **Das Geheimnis Monte Cristo's** Neu!  
oder die mythische Befreiung aus einem schwergeschlossenen Sacke.

Es heißt dem P. T. Publikum frei den Sod stellt zu wunden und mit eigenem Siegel zu versehen.

Stauenswert! **Zum Schluss:** Stauenswert!  
**Die Enthauptung einer lebenden Person durch das Schwert,**

wobei es einigen Beschauern gellietet ist auf die Bühne zu kommen, um sich von diesem Experiment zu überzeugen. In dieser Production hat sich Herr **Kaeper Kuf,** Bekräftiger von hier gemeldet, welcher sich zu keinem und keiner Fremde Bergangen den Kopf abschlagen lassen will.

Zu gefälligem Besuche ladet ein. 1171  
**Die Direction.**

Dornbirner Gemeindeblatt, 1895



Heute Sonntag den 26. August  
abends 8 Uhr  
in der Mohrenhalle zu Dornbirn

**Letztes Gastspiel**

des Direktors Loy Peterky  
aus Wien und der Salon-  
künstlerin Mme. Bellachini.

Auf dem Gebiete bisher unerreichbar.  
Experimente im wachen Zustande der Versuchsperson.

Praktische Vorführungen an sich  
freiwillig meldenden Personen aus  
dem Publikum.

Ferner die neuesten Sensations-  
Piecen aus der modernen Salon-Magie

Zum Schlusse:  
**Die Klopfgeisterei.**

Eintritt 40 h. Kinder die Hälfte.

Dornbirner Gemeindeblatt, 1906

2177 2-1 **Eintritt 1 Krone.**

**Herstellung neuer Brunnen.**

Im Laufe nächster Woche wird der bestbekannte  
Rutengänger Hr. J. Wyser von Schaffhausen, über  
dessen bisherige Tätigkeit und Erfolge sehr gute Zeug-  
nisse vorliegen, nach Dornbirn kommen, zur Ermittlung  
solcher Stellen, auf welchen bei Erstellung neuer Brunnen  
am ehesten hinreichend Wasser zu finden sein wird.

Wer neue Brunnen graben lassen und die Dienste  
Herrn Wysers, gelegentlich seines Hierseins, ebenfalls in  
Anspruch nehmen will, wolle sich bei Herrn W. Narn-  
berger zur alten Post melden, woselbst auch alles Nähere  
zu erfahren ist. 2194

Dornbirner Gemeindeblatt, 1919

**Der Vorstand.**

**Gasthof z. Hirschen**  
am Marktplatze.

Don Montag den 10. bis Donnerstag  
den 13. October

**Das grösste Wunder**  
**des 19. Jahrhunderts:**  
**Der amerikanische Riese**  
**Lewis Wilkins.**

Zu sehen von morgens 10 bis abends 11 Uhr.  
**10.000 Mark**  
zahlt Wilkins demjenigen Menschen, der ihm an Größe  
gleichkommt.

**Eintritt 20 kr. Kinder die Hälfte.**

Dornbirner Gemeindeblatt, 1898